

dationsskandal. Bei der Staatsbahn zehn Millionen, bei der Polizeikasse eine Million, bei der Steuer, auf dem Zollamt, in den Kasernen. Seit Irigoyen regierte, war Defraudation von Staatsgeldern eine ständige Chronik geworden. Und dabei ist Irigoyen selbst — wohl nicht nur, weil er unendlich reich ist — ein absolut ehrlicher Mensch. Er hatte aber kein Talent, sich anständige Mitarbeiter auszusuchen, obwohl auch nicht ein simpler Schreiber existierte, der nicht dem Präsidenten persönlich die Ernennung zu verdanken hatte.

\*

Da hat man hier ein schönes Schlagwort geprägt. Die Argentinier selber haben es getan, also darf wohl der Ausländer wiederholen: das Schlagwort von der *Mentira Criolla*. (Wörtlich: „Die Lüge der Einheimischen“.) Schreibt z. B. „Critica“, daß sie im letzten Monat eine Tagesauflage von 100000 Exemplaren gehabt hätte, so findet man am nächsten Tage die gleiche Notiz im gegnerischen Blatt, aber mit dem Titel „Mentira criolla“. Schreibt Irigoyen, daß er in seinem ganzen Leben niemals jemandem auch nur das geringste Böse zugefügt hätte, so wiederholt dies fast die gesamte Presse des Landes mit dem vernichtenden Titel. Solch eine *Mentira criolla* ist die Behauptung, daß die Polizei von B. Aires die erste der Welt sei, wie sie das selber auszuposaunen sich erkühnt. Würde sie sagen: die teuerste der Welt, dann ginge es noch. Denn teuer ist sie, weiß Gott. An Gehältern einerseits, aber das ist das Wenigste. Viel teurer sind die *coimas*, auf Deutsch etwa Schmiergelder. Albert Londres, in seinem Buch über den Mädchenhandel, hat ein paar unvollkommene Beispiele gegeben.

Mädchenhandel und Zuhälterei bilden tatsächlich eine der Haupteinnahmequellen, eine der sichersten und pünktlichsten. Die Taxe ist meist fest etabliert. Dafür erfreuen sie sich natürlich der löblichen Protektion der wohlloblichen Polizeibehörde. Kein Verein zur Bekämpfung, kein Einspruch eines Gesandten kommt dagegen auf; kein Schutz der Jugendlichen ist möglich, denn die Polizei selbst stellt so manchesmal gefälschte Dokumente aus, die die Volljährigkeit der Mädchenhändler-Opfer bestätigen. Ist es zufällig einer privaten Institution gelungen, das Schlupfnest des „Kaftens“ ausfindig zu machen, dann ist eins gegen tausend zu wetten, daß die Polizei ihren Schützling rechtzeitig avisiert, so daß der Vogel mit seiner Beute längst ausgeflogen ist, wenn offiziell eingeschritten wird. Dafür haben „Kaftens“ und „Soutencurs“ ihren Klub, ihre Lokale, ihre Rechtsanwälte und ihre polizeilichen Freunde, die jüdischen Louis sogar ihren eigenen Friedhof, da die anständigen Juden ihnen nicht einmal auf dem Friedhof einen Platz gewähren.

Aber die „Frauenfrage“ ist nur eine der reichlichen Einnahmequellen. Eine andere sind die „heimlichen“ Spielhöllen, deren es im Zentrum allein eine Unzahl gibt, und die auch regelmäßig blechen, um ungeschoren zu bleiben. Eine dritte ist die *Quiniela*, das ist ein eigenartiges, natürlich streng verbotenes Hasardspiel. Man spielt es im Anschluß an die offiziellen Lotterien. Und da es diese fast jeden Tag gibt, so spielt man eben jede Woche vier- bis fünfmal. Das Verbot ist derart streng, daß jedes Kind in jeder Stadt und jedem Dorf die Häuser kennt (Zigaretten-geschäfte, Friseure usw.), in denen man solche Wetten annimmt. Nur die Polizei „ignoriert“ die Lokale . . .